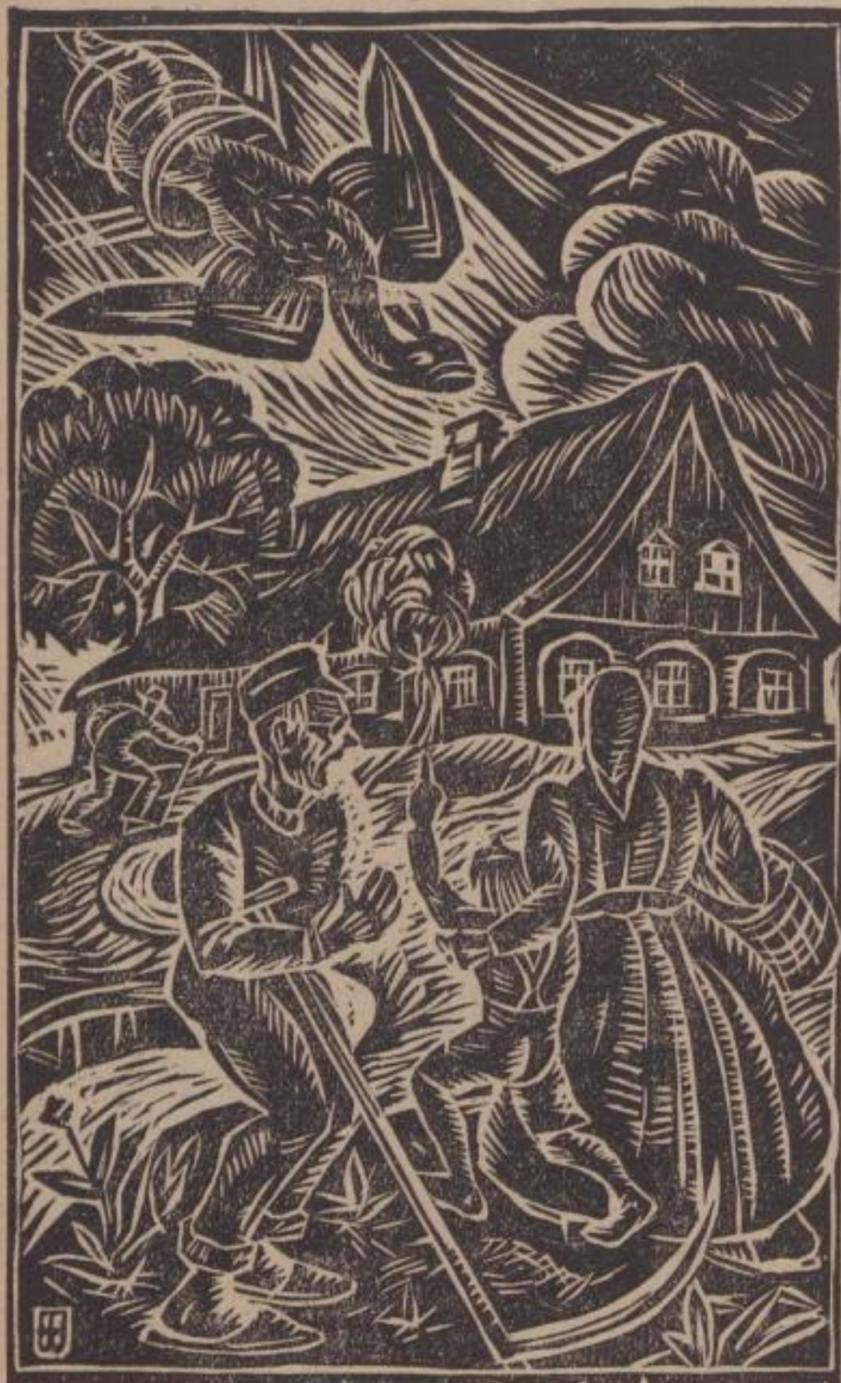


mögen, so legen doch beispielsweise die beiden Proben „Der Dorfbüttner“ und „Drachenerscheinung“ für ihn, der keine akademische Schulung genöß, ein gutes Zeugnis ab. Mit dem „Dorfbüttner“ nähert er sich der Art von Paul Sinkwitz. Seine „Drachenerscheinung“ erinnert mehr an Martin Neumann. Wenn auch hier die Darstellung der Drachengestalt nach Auslegung von Fritz Sieber-Löbau nicht ganz gerecht wird dadurch, daß der Drache Flügel erhält, so mag das auf eine ungenaue Kenntnis der Sage zurückzuführen sein.



Ernst Bursche ist bescheiden genug, um sich noch zurückzuhalten. Trotzdem sei es Aufgabe dieser Zeilen, ihn einmal einem größeren Kreise vorzustellen. Er ist an sich selbst kritisch wie selten einer. Wer in seinem Arbeitsstübchen einmal Gelegenheit hatte, zu sehen, wie er selbst gutgelungene und schon weitvorgeschrittelte Arbeiten nicht nur einmal, sondern mehrmals wieder verwarf, der wird von dieser scharfen Selbstkritik überzeugt sein. Sie gereicht sehr zu seinem Nutzen, mag ihm schon viel geholfen haben und wird ihm sicher noch viel zur Weiterbildung helfen. Soweit aber ist der junge Maler jetzt doch schon vorgeschritten, daß man ihm eine Beachtung nicht verwehren darf.

Im Verlage der „Oberlausitzer Heimat-Zeitung“ erschien:

Die Mühlsteinbrücke und die Felsenstadt von Jonsdorf.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung. Preis —,50 Goldmark.

Weihnachts-Sonett

Wenn Mitgeföhle tief dein Herz bewegen
Für deinen Freund, den schwere Leiden drücken,
Und dir gelingt, die Klust zu überbrücken,
So ruht auf dir des Himmels reicher Segen.

Und welche Freuden herrschen allerwegen,
Wenn sich zum Weihnachtsfest die Räume schmücken,
Wenn reiche Gaben jedermann entzücken
Und dankend Hände sich zusammenlegen.

Es tut mir bitterleid von ganzem Herzen,
Daß Güter ich nicht zu verschenken habe
Am Weihnachtsbaum, beim hellen Licht der Kerzen.

Auch frag ich mich, ob es denn auch so nett ist,
Zu kommen mit so einer kleinen Gabe,
Wie's doch ein so bescheidenes Sonett ist?

Lui Wünsche, Ebersbach.

Von den Kronjuwelen des Winters

Eine Betrachtung über den Raufrost

Nach mehrstündiger raufrostiger Finsternis schüttet eine kühle Winternacht die Kronjuwelen ihres weihbärtigen Herrschers über Feld und Flur aus. Mit ihr sinkt eine Farbensülle und ein Lichtglanz über unsere heimischen Fluren, der kaum in der Farbenwelt der Tropen seinesgleichen findet. Kaltdunstig der Morgen. Goldhell die Winter Sonne. Diamantfarbig der Raufrostschmuck. Kaum ein Reis, nicht einen winzigen Zweig gibt es, der nicht von seiner Kristallpracht umgeben wäre. Der graue, winterschmutzige Stein am Wegrande scheint mit blitzenden Kristalldrusen übersät zu sein. Mit Brillanten scheint die Fußspur im tagschmutzigen Wege überstreut zu sein. An jedem welken Blatt, das der Wintersturm vom schwanken Zweige riß, funkeln schimmernde Rosetten. Silberschimmernd wiegen sich die schwanken Zweige hoher Hängebirken im Winde. Rieselnd fällt ein Sprühregen glitzernder Kristalle zur Erde herab. Mit prüfender Hand greift Sunker Morgenwind, dem die Kälterosen des Wintermorgens auf den Wangen stehen, hinein in die flimmernde Raufrostpracht, um der Winter Sonne, der Dame seines Herzens, eine Handvoll glitzernder Eisjuwelen zu Füßen zu legen.

Winterwunder aber tun sich rechts und links vom Waldwege auf. Die herbstgraue Waldbdistel, an deren rothonigdustenden Blütenpracht sich im vergangenen Sommer buntgroße Perlmutterfalter und sammet schwarze Trauermäntel flügel-schlagend satttranken, hat der Raufrost in eine köstliche Diamant-Agraffe verwandelt. Neidisch versucht Frau Sonne, für ihr schimmerndes Goldhaar eine solch glitzernde Traube köstlicher Winteredelsteine zu brechen. Umsonst. Ein winziger Tränentropfen der Enttäuschung fällt lautlos ins graugrünschimmernde, silberüberzuckerte Waldmoos. Jede Nadel unserer frischgrünen Waldbäume trägt winzigen, leuchtenden Miniaturnadel schmuck.

Selbst die Einrichtungen unserer modernen Zeit hat der Zauberstab des Winters mit seiner raufrostigen Hand berührt. Wie dicke, weiße Schnüre hängen die Telegraphendrähte unter der flimmernden Last ihres zartdustigen Eisbehanges über den Straßen. Gleich weikleuchtenden Notenliniensystemen, in denen die überpulverten Isolatoren wie rundliche Raufrostnoten eingezeichnet sind, ziehen in lustiger Höhe in winterliche Fernen.

Links und rechts von unserem Wanderpfade haben sich Milliarden seiner Eisnadeln und funkelnder Schneekristalle allüberall als vergänglichster Winterschmuck angeheftet. Die Staketen am Gartenzaun und die Eisenstäbe des wuchtigen Parkgitters deckt ein Strahlenhauch mikroskopisch kleiner Eiskristalle, denen eine dunkelfrostige Winternacht das Leben gab, und die ein flüchtiger Sonnenstrahl der goldenen Morgenfrühe auf immer vernichtet. Dort, wo in den städtischen Anlagen die Sträucher, von links und rechts sich zusammenbiegend, lauschige Grotten bilden, scheint die Märchenpracht unterirdischer Grotten